

Kultura Liberalna – Thema der Woche

Trickst Moskau den Westen aus?

Sehr geehrte Damen und Herren,

in den Nachmittagsstunden des 4. März wurden zwei Menschen – ein älterer Mann und eine ca. 30-jährige Frau – auf einer Bank in der Nähe eines Einkaufszentrums im englischen Salisbury ohnmächtig. Nachdem sie ins Krankenhaus gebracht worden waren, stellte sich heraus, dass es sich bei dem Mann um den russischen ehemaligen Doppelagenten Sergei Skripal handelte, der mit dem britischen Geheimdienst zusammenarbeitete. Nach seiner Enttarnung und Verurteilung durch den Machtapparat in Moskau kam er letztendlich im Rahmen eines Austauschs von Spionen nach Großbritannien. Einige Jahre später wurden nun er und seine Tochter – aus bisher unbekanntem Gründen – mit einer giftigen Substanz vergiftet, die vom russischen Geheimdienst verwendet wird. Noch bevor man herausgefunden hatte, auf welche Art und Weise sich der Anschlag ereignete, wurde umgehend das gesamte Stadtviertel um den Tatort abgesperrt.

Nach dem Tod von u. a. Boris Beresowski und Aleksander Litvinienko schien die Vergiftung von Skripal und seiner Tochter ein weiteres Kapitel der internen russischen Vergeltungsmaßnahmen zu sein, die auf britischem Boden stattfinden. Diesmal stellte sich allerdings schnell heraus, dass die britische Regierung nicht die Absicht hat, das Ereignis in Vergessenheit geraten zu lassen. Die in ihrer Unangemessenheit schon beinahe amüsante Ankündigung der britischen königlichen Familie, die Fußball-Weltmeisterschaft in Russland zu boykottieren, war lediglich der Auftakt für viel ernsthaftere Maßnahmen. Theresa May verlangte von Russland Erklärungen zum Anschlag auf Skripal und der britische Außenminister Boris Johnson – bekannt für seine kontroversen Äußerungen – verglich den Krim-Anschluss mit der Übernahme des Sudetenlandes durch NS-Deutschland.

Symptomatisch ist dabei das Ausmaß des Anschlags an sich. Geschädigt wurden nämlich nicht nur Skripal und seine Tochter, sondern auch andere zufällige britische Staatsbürger. Damit lässt sich das Ereignis in der Kategorie eines Terroranschlags eines Staates einstufen, der auf dem Gebiet eines anderen Staates ausgeübt wurde. Wesentlich sind auch Zeitpunkt und Ort des Anschlags. Der Zeitpunkt: Der ehemalige KGB-Spion wurde kurz vor den Präsidentschaftswahlen in Russland und nur einige Monate vor der Fußball-Weltmeisterschaft vergiftet. Der Ort: eine Stadt, die mit einem Bein schon außerhalb der EU steht.

„In erster Linie war der Anschlag ein gewöhnliches Signal an die ‚Verräter‘ Russlands: Früher oder später werden wir euch erwischen, egal wo immer ihr auch seid“, erklärte der russische Publizist und Wirtschaftsprofessor Wladislaw Inozimcew im Gespräch mit „Kultura Liberalna“. Das Todesurteil gegen Skripal ist ein Test für das gesamte westliche Lager, dem sich Moskau gegenüber immer mehr in Opposition stellt. Und tatsächlich gibt es schon eine ganze Menge zu testen – der gespaltene und nach einem gemeinsamen Weg suchende Westen ist für russische Desinformation anfällig, egal, ob sie im jeweiligen Fall plump wie Troll-Attacken ist oder anspruchsvoll wie im Fall der mehrstufigen Eingriffe in die Wahlen in EU-Ländern und den USA. Es ist bemerkenswert, wie effektiv die Russen das Phänomen ausgenutzt haben, an dem sie seit vielen Jahren fleißig arbeiten: die in vielen europäischen Ländern sichtbare Senkung des gesellschaftlichen Vertrauens in die Politik und die Medien.

Das Informationschaos, das von britischen Entscheidungsträgern hervorgerufen wurde, indem sie Moskau des Anschlags beschuldigten – ohne vorher der Öffentlichkeit Beweise dafür geliefert zu haben – gab der Kreml-Propaganda einen soliden Vorrat an Treibstoff. Auf die Unentschlossenheit von Großbritannien hinweisend, haben die Russen hartnäckig alle Vorwürfe zurückgewiesen und sich dabei auf den klaren Menschenverstand berufen. Wozu sollte Russland irgendjemanden töten, wenn den Russen doch ein Neuanfang in Beziehungen mit europäischen Hauptstädten wichtig ist?

Für Theresa May, die seit Monaten in der Schusslinie der britischen Öffentlichkeit steht, lohnte es sich ganz einfach, auf die Vergiftung von Skripal entschieden zu reagieren. Eine solche Reaktion lenkt nämlich die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von schwierigen Brexit-Verhandlungen und Auseinandersetzungen innerhalb der Konservativen Partei ab. Die Entschlossenheit des britischen Apparats erzeugte einen Schneeball-Effekt, der durch die meisten europäischen Hauptstädte rollte, wo russischen Diplomaten massenweise ausgewiesen wurden. Warum hat es diesmal funktioniert?

„Der Westen hatte Russland satt. Viele Länder waren bereits durch russischen Desinformationsaktionen auf ihren Gebieten, Erpressungen wegen Energielieferungen oder Spionage-Aktivitäten irritiert und man musste sie nicht extra dazu überreden, Sanktionen einzuführen“, sagt der britische Journalist Edward Lucas, der sich auf russische Politik spezialisiert hat, im Gespräch mit Łukasz Pawłowski. „Viele Länder haben den britischen Vorschlag als nützlichen

Vorwand zur Schärfung ihrer Politik behandelt, ohne befürchten zu müssen, dass dies mit ihrer Isolation endet.“

Die gemeinsame Bedrohung hat den Westen vereinigt – und vor diesem Hintergrund haben wir es mit etwas ganz Besonderem zu tun. Die Ausweisung russischer Diplomaten ist ein symbolisch wichtiger Schritt, der aber neben der Tatsache, dass das Netz der Agentenkontakte teilweise abgebrochen wird und der Verschlechterung der Beziehungen in der rhetorischen Sphäre eigentlich keine ernsthafteren Folgen mit sich bringt. Und doch haben sich die US-Behörden am Freitag, den 6. April, zu einem weiteren Schritt entschlossen: Das State Department erließ Sanktionen gegen 24 russische Beamte und Geschäftsleute. In vielen europäischen Ländern kehrte wiederum die Diskussion über das sog. Magnicki-Gesetz zurück. Nach diesem Gesetz werden Vermögen von ausgewählten Russen, die gegen Menschenrechte verstoßen, eingefroren.

„Russland ist nur in einem Punkt schuldig – es hat zu viel Vertrauen gegenüber dem Westen“ beteuert der mit dem Kreml sympathisierende Politologe Sergej Markov im Gespräch mit Filip Rudnik. Desweiteren versichert er, dass Russland an der Ermordung Skripals kein Interesse gehabt habe und die Täter in der Ukraine, in Großbritannien oder in den USA zu suchen seien. „Die Schuld Russlands ist die Schuld eines Opfers, das gegen eine Aggression verteidigen muss. Die Schuld des Westens ist die Schuld eines Aggressors. Das sind Dinge, die miteinander nicht zu vergleichen sind“.

Werden derartige Argumente im Westen Gehör finden und sich die Beziehungen zu Russland weitgehend normalisieren, oder ist Moskau diesmal einen Schritt zu weit gegangen und seine Aktivitäten in anderen Bereichen, u. a. in Syrien, machen eine Normalisierung unmöglich?

„Das Problem des Westens ist, dass er in den vergangenen 40 Jahren keine Antwort auf die Frage gefunden hat, wie man mit einem Staat umgehen sollte, der ein ständiges Mitglied im Sicherheitsrat der UNO ist, über Nuklearwaffen verfügt und permanent gegen das Völkerrecht verstößt“, stellt der ukrainische Politologe der Staatlichen Universität Petersburg Igor Grecki im Gespräch mit Jakub Bodziony fest. „Eine Chance für eine Änderung der Verhältnisse zwischen dem Westen und Russland wird sich erst nach dem Abschied Putins von der Politik ergeben“.

Adam Lesioneck, Vorsitzender des Zentrums für Analysen von Propaganda und Desinformation, ist ebenfalls kein Optimist. „Wir dürfen nicht vergessen, dass, während Prozesse der Identifikation und Modifikation der Einstellung gegenüber Russland laufen, dieses Land seine Handlungen fortsetzt, wobei es die Vorwürfe des Westens für lächerlich erklärt und anderen die Schuld gibt. Ähnlich handeln die ganze Zeit öffentliche Figuren in verschiedenen Ländern, die bewusst oder unbewusst die Kreml-Politik unterstützen“, sagt Lesioneck im Gespräch mit „Kultura Liberalna“.

Tatsächlich fallen trotz einer scheinbaren Schärfe der Reaktionen des Westens ihre Wiederholbarkeit und ihr Nachahmungscharakter auf. Abgesehen von der rhetorischen Kurs-Verschärfung wurden im großen Ausmaß Schemata aus der Vergangenheit wiederholt – und zwar solche, die sehr fraglich sind, wie die Einführung des Magnicki-Gesetzes in europäischen Ländern. Mehr noch: Viele EU-Mitglieder haben die russischen Diplomaten nur sehr ungern ausgewiesen und eine kleine Ländergruppe, wie beispielweise Griechenland, Österreich, Ungarn und Portugal, scherte aus der gemeinsamen Front aus.

Die angebliche „Solidarität“ zeigt eine tiefe Kluft zwischen den westlichen Ländern. Eine Kluft, die selbst der russische Anschlagversuch nicht zuschütten kann. US-Präsident Trump schließt das Konsulat der Russischen Föderation in Seattle und weist die Russen aus, gratuliert aber gleichzeitig Wladimir Putin zu seinem Sieg in den größtenteils manipulierten Präsidentenwahlen. Einen Gratulationsbrief mit der Hoffnung auf weitere Zusammenarbeit schickt auch der EU-Chef, Jean-Claude Juncker. Deutschland, das die russischen Beamten ebenfalls ausgewiesen hat, führt weiterhin fruchtbare Gespräche über die Errichtung von Nord Stream 2. Auch Finnland stimmte unter Vorbehalt, zu die Pipeline durch seiner Wirtschaftszone zu legen.

Sollten sich die Beziehungen zwischen dem Westen und Russland wirklich grundlegend verändern, sind viel entschiedenere Handlungen notwendig. Dabei müssen sie nicht zwingend teuer sein. Ein Beispiel? Statt die königliche Familie zum Boykott der Fußball-Weltmeisterschaft zu ermuntern, wäre ein Boykott seitens der Fußballspieler selbst eine viel bessere Lösung. Es geht nicht darum, auf die Weltmeisterschaft zu verzichten. Warum muss sie aber gerade in Russland stattfinden? Und das kaum vier Jahre nach den Olympischen Spielen in Sotschi, die zu einem echten Festival nicht nur der Kreml-Propaganda, sondern auch eines nahezu im industriellen Ausmaß verwendeten Dopings wurden – was der dieses Jahr mit einem „Oscar“ ausgezeichnete Dokumentarfilm „Ikarus“ zeigte.

Mehr noch: Kaum war das olympische Feuer über Sotschi erloschen, hatte Russland nicht nur die Krim annektiert und die Ost-Ukraine angegriffen, sondern sich auch auf der Seite des Assad-Regimes aktiv Krieg in Syrien beteiligt. Es versucht permanent, westliche Demokratien zu destabilisieren, und organisiert Anschläge auf deren Gebieten. Wenn die westlichen Staaten angesichts all dieser Phänomene nicht einmal dazu bereit sind, ein Dutzend Fußballspiele eben nicht in russischen Stadions auszutragen, fällt es schwer daran zu glauben, dass in den Beziehungen zu Moskau in naher Zukunft irgendeine ernsthafte Veränderung zu erwarten ist.

Umso mehr, da – wie britische Medien berichten – Sergej Skripal und seine Tochter auf dem Wege der Besserung sind.

Redaktion der Zeitschrift „Kultura Liberalna“, Nr. 483, 15. April 2018

Konzept des Wochenthemas: Redaktion

Bearbeitung: Łukasz Pawłowski, Filip Rudnik, Jakub Bodziony und Joanna Derlikiewicz

Originaltext „Po zamachu na Skripala. Czy Moskwa ogrywa Zachód?“:

kulturaliberalna.pl/2018/04/10/rosja-siergiej-skripal-zamach-sankcje-przelom

Übersetzung Małgorzata Bochwic-Ivanovska (Polnisches Institut Berlin)

Redaktion: Jakub Bielecki (Polnisches Institut Berlin) & Rainer Mende (Polnisches Institut Berlin – Filiale Leipzig)